

# Waiblingen – Württembergische Amtsstadt aus salischem Herrschaftszentrum

Schon um 5000 vor Christus war die Gegend von Waiblingen besiedelt, das haben archäologische Befunde ergeben. In der römischen und alemannischen Zeit entwickelte sich das Gebiet um den heutigen Waiblinger Stadtkern, die erste urkundliche Erwähnung ist auf das Jahr 885 zu datieren. Wie Waiblingen nach und nach zum wirtschaftlichen, später auch politischen und kirchlichen Zentrum wurde, wie es im achten Jahrhundert in den Besitz der Karolinger, später der Salier und schließlich der Staufer kam, das hat Professor Dr. Franz Quarthal von der Stuttgarter Universität im Mai 2000 beim Festakt aus Anlass des 750-Jahr-Jubiläums der Stadt im Bürgerzentrum geschildert. Er stellte den Waiblingern ihre eigene Geschichte vor, die er ausführlich erforscht und recherchiert hatte. Hier Auszüge seiner Arbeit.

Prof. Dr. Quarthal führte zum Thema „Waiblingen in der Grafschaft Württemberg“ und damit zur Geschichte Waiblingens von der Stadtgründung bis zur Reformation aus: „Keine Ortschaft in der Umgebung Stuttgarts weckt schon allein durch die Nennung ihres Namens eine derartige Fülle geschichtlicher Erinnerungen, Erinnerungen an die bedeutendsten Herrschergestalten und die folgenschwersten Kämpfe des deutschen Mittelalters, wie die kleine Stadt Waiblingen.“

Waiblingens Geschichte im Mittelalter kennt mehrere Höhepunkte, die zum Identitätsgefühl und zum Selbstbewusstsein der Stadt bis heute beitragen. Es ist die Rolle als karolingischer Königshof, Waiblingens Funktion als Mittelpunkt salischer und staufischer Herrschaft – in dem bekannten, auf den Stadtnamen zu zurückgehenden Schlachtruf „Hie Welf!“ – „Hie Waibling!“ ist

der Name der Stadt zum Erkennungszeichen einer ganzen Epoche geworden – und schließlich als dritte wichtige Epoche die Stadtwerdung Waiblingens unter den Grafen von Württemberg, wobei Waiblingen als angeblich älteste Stadt der Württemberger für sich eine besondere Stellung beansprucht.

Wir wollen uns mit der Stadtentstehung Waiblingens und seiner Rolle als württembergische Stadt im Mittelalter beschäftigen. Dies macht einen guten Sinn, ist doch die Stadt als Institution etwas Einzigartiges in der abendländischen Geschichte. Diese Neuerung können wir als nicht radikal genug ansehen. Sie hat die mittelalterliche Gesellschaft grundlegend verwandelt und ist in ihrer Bedeutung mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert gleichzusetzen.

Der mittelalterliche Stadtkern ist selbst in Großstädten bis

heute für die Bürger die Stadt schlechthin. Marktplätze, die für eine Bürgerschaft von 2 000 Menschen gebaut wurden, müssen heute als Mittelpunkt für 20 000 bis 30 000 Menschen dienen. Trotzdem fesselt uns die mittelalterliche Stadt als eine „universitas civium“ bis heute. Ein Stadtjubiläum zu feiern, heißt, sich dieser mit dieser Vergangenheit auseinander zu setzen und sich mit der Frage nach den Anfängen auch der Frage nach dem Identifikationswert der Geschichte für die eigene Gegenwart zu stellen.

Das Bild Waiblingens als Stätte eines karolingerzeitlichen Königshofs, einer Pfalz, eines Mittelpunkts salischer und staufischer Herrschaft und der ältesten Stadt der Württemberger, von den älteren Geschichtsschreibern David Wohlleber, Jacob Frischlin und dem großen Chronisten Schwabens Martin Crusius in Strichen gezeichnet,

wurde von späteren Geschichtsschreibern zu einer geschlossenen Darstellung verdichtet, von denen der Altmeister der württembergischen Geschichtsschreibung, Karl Weller, eine herausragende Stellung einnahm. Karl Stenzel, der Direktor des Badischen General-Landesarchivs, hat dieses Bild dann in seinem großen Beitrag: „Waiblingen in der deutschen Geschichte“ zu einem festen Gebäude zusammengefügt, das auch von der überregionalen Geschichts-Literatur übernommen wurde und die Vorstellung von der Vergangenheit Waiblingens bis heute prägt.

### **Die Karolingerzeit**

Am Beispiel der Frage des karolingerzeitlichen Königshofs Waiblingen hat Joachim Peterke in einem Aufsatz über „Das Waiblingen-Problem“ deutlich gemacht, wie sehr sich die historische Darstellung aber von den Quellen entfernt hatte, und in einer eindrucksvoll behutsamen Interpretation suchte er Sicheres von Unsicherem zu scheiden. Das letzte Wort ist hierbei sicher noch nicht gesprochen, Irrwege und Überinterpretationen sind aber als solche gekennzeichnet, der Blick dafür geschärft, dass die Rolle Waiblingens in der Karolingerzeit nochmals überdacht werden muss.

Besonders schmerzen muss es in diesem Zusammenhang, dass es bei dem Einbau der

Fußbodenheizung in der Michaelskirche im Jahre 1978 ver säumt wurde, das Kircheninnere archäologisch zu untersuchen. Da man die Stelle der karolingerzeitlichen Pfalz am Platz der Kirche vermutet, sind damals Quellen-Zeugnisse unwiederbringlich verloren gegangen, so dass eine Hilfe der Archäologie bei der Interpretation der Schriftquellen kaum noch erwartet werden kann. Allzu große Skepsis aber wie gegen die Tatsache, dass im schwäbischen Waiblingen Rechtsgeschäfte des Regensburger Bischofs verhandelt worden sein könnten, ist vielleicht doch nicht angebracht, wenn man die Rechtspraxis der damaligen Zeit im Zusammenhang übersieht. Auch ist es durchaus denkbar, dass man in drei Tagen von Lorsch an der Bergstraße Waiblingen erreicht, wie dies der zeitliche Abstand zweier Urkunden Kaiser Karls III. erfordern würde, so dass nicht zwingend ein anderes Waiblingen gesucht werden muss.

### **Die salische Herrschaft**

Klarheit herrscht dagegen über die herausragende Rolle Waiblingens unter den Saliern, den Heinrichen von Waiblingen. Es steht außer Zweifel, dass Waiblingen ein Zentrum salischer Herrschaft gewesen ist. Auch hier konnte Joachim Peterke ein zwar seit langem gedrucktes, aber unbeachtet gebliebenes Quellenzeugnis beibringen, dass Kaiser Konrad II.

in Waiblingen geboren wurde und dass es sich bei Waiblingen um alten salischen Besitz handeln muss, der schon um 990 in salischer Hand war, wenn auch dessen Herkunft noch genauer geklärt werden muss.

### **Die Staufer**

Durch die Staufer, die sich durch die Heirat des ersten schwäbischen Herzogs Friedrich mit der salischen Kaisertochter Agnes selbst als Nachfahren der Salier fühlten, gelangten große Teile des salischen Besitzes in staufische Hand, so dass das Remstal zu einem Schwerpunkt des staufischen Herrschaftsaufbaus wurde. Neuere Forschungen der Mediävisten haben deutlich gemacht, dass das mittelalterliche Familienverständnis in dieser Epoche noch ein wesentlich anderes war als zu unserer Zeit. Der mittelalterliche Adel dachte kognatisch, das heißt, dass die weibliche Verwandtschaft eine ebensolche Bedeutung wie die männliche hatte. Die Abstammung über die Kaiserintochter Agnes von den Saliern machte die Staufer selbst zu Saliern, so dass es sich im Grunde nicht um einen von der früheren Forschung postulierten Herrschaftswechsel, sondern um eine Fortsetzung der Herrschaft im gleichen Familienverband handelte. Das Remstal wird also zum Mittelpunkt staufischer Herrschaft in Schwaben. Von hier aus dehnt sich ihr Einfluss im ganzen schwäbischen Bereich aus.

Karl Weller und nach ihm Hansmartin Decker-Hauff haben versucht, diesen Weg der Württemberger von mindermächtigen Adeligen hin zur ersten Macht im Raum zwischen Rems und Neckar zu beschreiben. Der Aufstieg der Württemberger war verbunden mit dem Niedergang der Staufer, die Entstehung württembergischer Städte wird von Decker-Hauff verknüpft mit einem Bruch in der gezielten staufischen Städtegründungs-Politik.

Den Staufern unterstellte man, in weltpolitischen Zusammenhängen gedacht zu haben, als sie ihre Städte gründeten. Anstelle einer großräumigen Städtepolitik sei ein Splitterwerk von Stadtgründungen entstanden, die kaum mehr ein paar Täler, selten mehr als ein oder zwei Gaue sicherten oder durchgestalten konnten. Enge sei an die Stelle der Weiträumigkeit gestanden, Städte waren nicht mehr Sammelpunkte des Handels und Knoten weitreichenden Verkehrs, sondern dienten zu allererst der Sicherung gegen die nächst anwohnenden kleinen Gewalten - so Hans-Martin Decker-Hauff. Man wird heute vorsichtiger sein in der Herausarbeitung solcher strategischer Gedanken bei der Anlage von Städten. Tatsache ist, dass Könige und Bischöfe, die zunächst Städte gründen durften, sich im 12. und frühen 13. Jahrhundert noch die besten Plätze sichern konnten. Für die

späteren Gründungen, die in der Zahl weit größer waren, blieben nur sekundäre und tertiäre Verkehrslagen übrig. Allerdings ist die Städteleere im Remstal bis Schwäbisch Gmünd zur Zeit der staufischen Städtegründungen erstaunlich.

Einzig die württembergischen Grafen Ulrich und Hartmann von Württemberg hätten zeitweise die Möglichkeit gehabt, auf den Resten staufischer Macht noch einmal so etwas wie ein großes Herrschaftsgebiet von fast herzoglichem Ausmaß aufzubauen. Planvoll hätten die württembergischen Grafen aus altererbtem und aus hinzu erworbenem staufischem Besitz durch Straßen, Brücken, Burgen und Städte eine „Herrschaft“ errichtet, ohne dass man heute noch in der Lage wäre, zu unterscheiden, was altwürttembergischer Besitz, was staufisches Hausgut und was Königsland war. Auch die Rechtstitel, unter welchen die neuen Teile erworben oder übertragen worden waren, ließen sich aufgrund des Fehlens von Urkunden nicht mehr feststellen. In dieser Zeit des staufischen Niedergangs entstand - so Decker-Hauff - die „Herrschaft Württemberg“, auf ihrem Grund wuchsen die Städte Schorndorf, Waiblingen, Marbach, Leonberg und Stuttgart.

Keine Urkunden aus dieser Zeit

Freilich existieren für den ganzen Zeitraum dieser Städtegründungen keine Urkunden,

die uns Gewissheit über das Gründungsdatum geben. Will man Sicherheit über das Datum der Gründung gewinnen, so ist man angewiesen auf mehr oder minder geglückte Kombinationen. So hat man insgesamt die Ursprungszeit dieser württembergischen Städte in den Zeitraum „um 1250“ gelegt, ohne aber eine Gewissheit für ein einziges Jahr zu haben. Lediglich für Leonberg heißt es in den etwa um 1280 entstandenen Sindelfinger Annalen, die in Abschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert überliefert sind: „Im Jahre 1248 wurde die Stadt Lewinberch gegründet und angefangen mit neuen Gebäuden und einer Mauer vom Grafen von Württemberg zu Zeiten des Kaisers Friedrich, der im folgenden Jahr starb.“ Da Friedrich II. aber am 13. Dezember 1250 starb, das Jahr vor seinem Tode das Jahr 1249 ist, sieht man heute das Jahr 1249 als wahrscheinliches Gründungsjahr an. Wichtig ist dieses Jahr deswegen, weil es einen Anhaltspunkt auch für die Entstehung der anderen, von den Württembergern gegründeten Städten gibt.

Decker-Hauff bringt die Gründung der Städte Schorndorf, Waiblingen, Leonberg, damals noch Marbach und Stuttgart in einen Zusammenhang mit dem Parteienwechsel der württembergischen Grafen bei der Entscheidungsschlacht von Frankfurt im August 1246, als die Württemberger im Heer

der Stauer ihre Fahnen einrollten und ihre Mannschaft in das Lager der Stauer-Gegner hinüberführten, wodurch sie letztlich zum Untergang der staufischen Herzogsgewalt in Schwaben beitrugen. Ihnen sei damals neben großem Land- und Machtzuwachs noch die Führung der anti-staufischen Partei in Süddeutschland zugefallen, ja sie hätten sich kurzzeitig der Illusion hingeben können, in Schwaben sich selbst an den leer gewordenen Platz der Stauer zu stellen.

Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung seien nun die genannten Städte entstanden. Für die Stauer war die Verbindung vom Mittelrhein zur Donau, die Diagonale Speyer-Ulm mit dem Neckarübergang in Esslingen eine Lebensnotwendigkeit. Die Württemberger versuchten seit ihrem Abfall von 1246 die beiden staufischen Kerngebiete Pfalz und Oberschwaben durch einen quer dazwischen geschobenen Riegel zu trennen. In betonter Ost-West-Richtung hätten sie eine neue Herrschaft ausgebaut, die als Mittelpunkt ihres reichen Streubesitzes in Schwaben und Franken hätte dienen können.

Stuttgart sei später entstanden, die vier anderen Städte hätten aber eine klare Funktion gehabt. Schorndorf hätte Württemberg nach dem staufischen Osten an der oberen Rems sichern sollen, Marbach gegen Norden und die staufertreuen

Burgen der Markgrafen von Baden, Leonberg hätte die Westseite vor den königlichen Städten Markgröningen und Weil decken sollen, und gegen das staufische Esslingen im Süden hätte die Stammburg Württemberg genügt.

### **Waiblingen als Mittelpunkt**

Als Mittelpunkt des Ganzen aber sei Waiblingen gedacht gewesen. Dies hätte der alten Bedeutung des Platzes, dem Glanz des berühmten Namens und der Gunst der geographischen Lage entsprochen. Waiblingen hätte zugleich die Württemberger als Nachfolger der Salier herausgestellt.

Decker-Hauff gab einen präzisen Zeitplan: Nach der Schlacht von Frankfurt im August 1246 hätte man für das anti-staufische Vorhaben noch eine Weile Zeit gebraucht. Die Jahre 1247 und 1248 konnten für den planmäßigen Ausbau württembergischer Städte nicht günstig gewesen sein. Mit Leonberg hätte man begonnen, 1249 seien Schorndorf, Marbach und Leonberg gefolgt, 1250 aber sei die Gründung von Waiblingen gefolgt.

So eindeutig wird man Decker-Hauff heute nicht mehr folgen können. Insbesondere die Vorstellung einer im mittleren Neckarraum beheimateten Familie, der Grafen von Württemberg, hat sich nach neueren Forschungen als Irrtum herausgestellt.

Um die Frage nach der

Stadtentstehung Waiblingens beantworten zu können, müssen wir zeitlich noch einmal um Einiges zurückgehen. Der Name Württemberg erscheint erstmals auf dem Inschriftenstein der Burgkapelle der Burg Württemberg, die auf den 7. Februar 1083 datiert ist. Die Burg Württemberg zählt damit zu den ebenfalls in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erwähnten Höhenburgen von Calw, Achalm, Limburg, Tübingen, Staufen und anderen, zu den frühen, vom gräflichen und grafengeleichen Adel erbauten Sitten. Ihre Errichtung gibt den hochadeligen Rang des Erbauers zu erkennen sowie seine Absicht, seiner Herrschaftsposition und seiner Familie einen stabilisierenden und formenden Mittelpunkt zu geben.

Dieter Mertens konnte zeigen, dass Konrad von Württemberg bzw. Konrad von Beutelsbach nicht einem fiktiven Geschlecht der Edelfreien von Beutelsbach angehört, das es gar nicht gegeben hat, sondern dass er in den Umkreis der Verwandten des Herzogs Konrad von Kärnten und der Mathilde von Schwaben gehört und damit ein Nachfahr des „Wormser“ Herzogs Otto sei, der wiederum der gemeinsame Vorfahre sowohl der salischen Könige als auch ihrer nichtköniglichen Verwandten von der „Wormser Linie“ war. Dies erklärt, warum Konrad von Württemberg als Herr von Beutelsbach auftreten

konnte, das zwischen Waiblingen und Winterbach lag, also mitten im wichtigen königlich-salischen Güterkomplex im Remstal. Dies erklärt auch die beobachtete Besitz-Nachbarschaft und die vermutete Verwandtschaft Konrads mit den Calwern. Gottfried von Calw konnte sich ebenso auf Mathilde von Schwaben zurückführen wie Konrad von Beutelsbach/Württemberg und seine Geschwister.

### **Die Württemberger**

Die Entwicklung der Württemberger zu einer politischen Macht war nicht geradlinig und offensichtlich von Rückschlägen geprägt. Zwischen 1150 und 1180 ist kein Herr von Württemberg mit dem Grafentitel bezeugt. Erst 1181 ist Ludwig von Württemberg wieder in der engsten Umgebung Barbarossas zu finden und Spitzenzeuge in seiner Urkunde für die Propstei Denkendorf. Barbarossa hat damals den mittleren Neckarraum vom Reich her neu organisiert. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Ludwig von Württemberg damals mit Grafenrechten und zugehörigen Reichsgut- und Kirchen-Vogteien ausgestattet wurde. In dieser Neuordnung Barbarossas von 1181 dürften die Wurzeln der späteren „Grafschaft Württemberg“ liegen, wie sie von Graf Ulrich von Württemberg 70 Jahre, später am Ende der Stauferzeit, als Herrschaftsgebiet beansprucht wurde. Erst 1361

ist dafür aber der Name „Grafschaft Württemberg“ belegt.

Die Württemberger verdankten ihren Aufstieg zu Ende des 12. Jahrhunderts also nicht der Gegnerschaft zu den Staufern, sondern der Einbindung in deren Herrschaftssystem. Die endgültige Etablierung der Herren von Württemberg als ein erbliches Grafengeschlecht ging jedoch einher mit einer völlig anderen herrschaftlichen Orientierung. Sie zeigt die Grafen von Württemberg ausgerichtet auf das östliche und das obere Schwaben. Sie traten auf in enger Verbindung mit den Grafen von Kirchberg. Den Württembergern war es anscheinend nicht möglich, ihre Position im mittleren Neckarraum territorialpolitisch auszubauen, solange die Staufer unangefochten herrschten und die konkurrierenden Grafengeschlechter sich wechselseitig blockierten.

Erst die Folgen der Doppelwahl des Jahres 1198, in dem Philipp, der Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich VI. und Herzog von Schwaben, wie auch der Welfe Otto IV. zu Königen erhoben wurden, ermöglichten es den Grafen von Württemberg, ihre Machtbasis am mittleren Neckar und an der Rems auszuweiten. Beide, Philipp und Otto, waren damit gezwungen, sich viele Anhänger zu sichern, deren Ergebenheit durch die Übertragung von Rechtstiteln und Gütern gesichert werden musste. In dieser Zeit dürften

die Grafen Hartmann von Württemberg (1194–1239) und sein jüngerer Bruder Ludwig (1194–1226) zu ersten Gewinnen an Rems und mittlerem Neckar gekommen sein.

Die Folgen sind im Landesausbau des frühen 13. Jahrhunderts deutlich zu erkennen. Als der Stauferkaiser Friedrich II. zur Intensivierung seiner Herrschaft in großer Zahl Städte an verkehrsgeographisch und strategisch günstig gelegenen Stellen gründete, blieben die Plätze an der unteren Rems, die in solcher Hinsicht wichtig und auch für das Selbstverständnis der Staufer bedeutend waren, ausgespart. Die Rechte über sie waren offensichtlich nicht mehr in seiner Hand, sondern sie waren schon vorher unter Philipp oder unter Otto IV. an die Grafen Hartmann und Ludwig von Württemberg gelangt.

Trotzdem belegen die Heiratsverbindungen der Württemberger in dieser Zeit, dass sie ihre Zukunft noch nicht an Rems und Neckar, sondern weiterhin im Raum beiderseits der Donau und Iller, in Oberschwaben, dem Allgäu und dem Oberinntal sahen.

Und nun aber ist es in der Tat so: Ohne den Parteienwechsel der Württemberger und die staufische Katastrophe des Jahres 1246 hätten sich die Württemberger zu einem ober-schwäbisch-allgäuischen Adelsgeschlecht entwickelt. Nur das staufische Machtvakuum von

1246 erlaubte die plötzliche Vehemenz, mit der nunmehr zwischen mittlerer Alb und mittlerem Neckar an den Aufbau einer württembergischen Territorial-Herrschaft um die namensgebende Burg gegangen werden konnte.

Die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts war bestimmt von einem Gegensatz zwischen den Staufern als Herzögen von Schwaben und dem gräflichen Adel Schwabens. Dieser fühlte sich durch die verdichtete staufische Territorial-Politik und deren Nutznießer, die staufische Ministerialität, bedroht und suchte dem durch ein Geflecht von Verwandtenehen als territorial nützlicher Beziehung zu begegnen. Es setzte an die Stelle wechselseitiger Konkurrenz zunehmende Kooperation, um so dem verstärkten Druck der staufischen Territorial-Politik entgegentreten zu können.

In dieser Periode starben einige der wichtigsten gräflichen Familien aus, wobei Kaiser Friedrich II. durch Einziehung des Erbes die Gewichte zugunsten der Stauer und zu Ungunsten des Adels verschieben konnte. Zwischen 1212 und 1218 kam so das Erbe der Ronsberger und der Lauffener Grafen zu Teilen an ihn. Nach dem Aussterben der Zähringer griff er zu Lasten der Uracher massiv in den Erbgang ein. Ebenso nutzte er das Ende der süddeutschen Welfen. Am Ende waren die Stauer mächtiger, die schwäbi-

schen Grafen bedrohter und verstimmter.

Als dann noch Kaiser Friedrich 1243 in Erwartung des erbenlosen Tods Ulrichs von Ulten dessen Reichslehen schon im Voraus anderen versprach und den alpenländischen Eigenbesitz der Ulten Grafen aufkaufte, musste dies den Württembergern als eine Bedrohung ihrer mühsam aufgebauten oberschwäbischen Position scheinen. Nicht nur um die namensgebende Burg Wirtemberg war keine Expansion mehr möglich, auch in der Ausweichlandschaft Oberschwaben wurden die Stauer zu Konkurrenten. Die schwäbischen Grafen ließen sich nun nicht mehr in das staufische Herrschaftssystem einbinden, zumal die päpstliche Diplomatie auch in Schwaben nicht mit Gunst-Erweisen, Geldern und Versprechungen im Kampf gegen die Stauer sparte. Die durch territorial-politische Interessen und Verwandtschaft einander verbundenen Dynastien sollten zu einer effektiven Gruppe von Staufergegnern geformt werden. Den Württembergern kam hierbei eine führende Rolle zu.

Der mehrfach erwähnte Verrat Ulrichs von Wirtemberg von 1246 war also keine spontane Aktion, sondern Teil eines Plans der Grafenopposition. Vereinbarungsgemäß verließ Ulrich zusammen mit seinem Vetter Hartmann von Grüningen das

Heer Königs Konrad IV., als dieser 1246 bei Frankfurt den Gegenkönig Heinrich mit Waffengewalt an der Abhaltung eines ersten Hoftages hindern wollte. Zwei Drittel des Heers gingen mit dem württembergischen Grafen. Konrad musste vom Schlachtfeld weichen. Die Führungsrolle Ulrichs von Württemberg wird auch darin sichtbar, dass dieser sich als Sprecher der Grafen (Nuntius) nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. im Jahre 1250 selbst zu Papst Innozenz IV. nach Lyon begab. Er erhielt die Zusicherung, dass der Papst niemals den Sohn Kaiser Friedrichs II. zum König- und Kaisertum oder zum schwäbischen Herzogtum gelangen lassen werde. Im Zuge dieser anti-staufischen Politik des Papsts gelangten die Württemberger auch zu kirchlichen Würden. Ein Heinrich von Württemberg, vielleicht ein Bruder Ulrichs, wurde zum Bischof von Eichstätt erhoben.

Die Hoftags-Entscheidung von 1246 und 1252 waren Signale für den Zugriff auf staufische Positionen und boten den Württembergern einen rechtlichen Rahmen für die Erweiterung ihrer Machtbasis. Ulrich und Hartmann erhielten Reichslehen und Reichspfandschaften sowie Klostervogteien und bemächtigten sich des staufischen Eigenguts. In Verbindung mit älteren Besitztiteln der Grafen von Württemberg im mittleren Neckarraum

und den durch Ulrich von Württembergs Heirat mit Mechthild von Baden neu erworbenen Besitz, vor allem Stuttgart (vor 1246), konnten die Württemberger nunmehr erstmals eine Konzentration von Herrschafts-Rechten unterschiedlicher Provenienz und Qualität am mittleren Neckar erreichen. Ulrichs badische Heirat von vor 1246 zeigte, dass der mittlere Neckarraum in sein Blickfeld gerückt war. Die markgräfllich-badisch gegründete Stadt Stuttgart wurde zum württembergischen Eigentum. Sie zeigt – seit 1246 – eine neue, nicht mehr hauptsächlich auf das östliche Schwaben gerichtete Orientierung.

### **Der Ausbau befestigter Städte**

Im Zeichen anhaltender Kämpfe wehrte sich die weiterhin staufertreue Stadt Esslingen massiv gegen den Württemberger. Deswegen suchte Ulrich den neugewonnenen Herrschaftsraum durch den Ausbau befestigter Städte zu sichern und herrschaftlich zu strukturieren. Leonberg und Stuttgart sicherten die Herrschaft westlich des Neckars, östlich im Remstal waren es Waiblingen und Schorndorf. Remstal aufwärts gelang es Ulrich spätestens 1251, die Vogtei des Klosters Lorch zu erwerben und damit eine weitere staufische Stellung mitsamt dem Hohenstaufen selbst und der zugehörigen Ministerialenburg zu übernehmen.

Ulrichs Vetter Hartmann erhielt 1252 Stadt und Burg Markgröningen und im gleichen Jahr verpfändete König Wilhelm die Vogtei über das Kloster Denkendorf an Ulrich. Beide bildeten feste Punkte in der weiter nach Norden und Süden erweiterten Einflusszone der Grafen.

1254 kam es zu einem Ausgleich zwischen der schwäbischen Grafengruppe, den Vertretern der päpstlichen Partei und den Anhängern der Staufer. Das Ergebnis war ein großräumiger und fast zwei Jahrzehnte stabil bleibender Interessens-Ausgleich. Die Grafengruppe akzeptierte den Anspruch Konradins auf das Herzogtum Schwaben, wenig später auch der Papst. Die staufische Partei dagegen verzichtete auf Revisionen, nahm die Machtverschiebung zu Gunsten der Grafen hin, billigte die schwerpunktmäßige Abgrenzung der Interessens-Sphären und förderte den Ausgleich zwischen den Grafen und den Städten sowie den Reichsministerialen.

Ulrich von Württemberg und mit ihm sein Vetter Hartmann von Grüningen hatten also durch konsequente Ausnutzung zuerst des Legitimations-Verlusts und dann des von ihnen führend bewirkten Machtverlusts der Staufer in Schwaben binnen zwei Jahrzehnten die territorialen Grundlagen zur Herrschaft Württemberg in einem für die württembergische Herrschaftsbildung zuvor weit-

gehend versperrten und deswegen keineswegs vorgegebenen Raum legen können. Seit der badischen Heirat Ulrichs, vor 1246, wurde das Unterland an Neckar und Rems immer deutlicher der Aktionsraum Ulrichs, in dem er nur noch hier und nicht mehr wie zuvor im Allgäu und im Inntal erbrechtlich vorteilhafte Positionen suchte. Die Uraacher Versammlung von 1254 mit dem Interessens-Ausgleich zwischen päpstlicher, staufischer und gräflicher Partei war ein wichtiges Moment in der Stabilisierung der württembergischen Position. Ulrich war es gelungen, eine „Herrschaft Württemberg“ zusammen zu stellen, die aber noch nicht strukturiert, sondern aus vielfältigen, unterschiedlichen Rechten und Gütern zusammengesetzt war.

### **Die Entstehung Waiblingens**

In dem jetzt geschilderten Prozess dürfen wir also die Entstehung der Stadt Waiblingen sehen. Der Erwerb Stuttgarts vor 1246 ist sicher der Stadtgründung in Waiblingen vorangegangen. Leonberg, Schorndorf und Waiblingen sind sicher im Zusammenhang, in einem Zug entstanden. Stadtwerdung aber ist ein längerer Prozess vom Abstecken der Stadtfläche über das Werben einer Bürgerschaft, der Verteilung der Grundstücke bis hin zum Häuser- und Mauerbau geht es sicher über einen längeren Zeitraum. Dort, wo uns die Sindel-

finger Chronik erlaubt, einen solchen Prozess zu beobachten, wie etwa im Fall Rottenburgs, zieht sich die Bauphase über ein Jahrzehnt und länger hin.

Wenn wir also ehrlich sind, werden wir nicht so sicher wie noch vor fünfzig Jahren behaupten können, dass das Jahr 1250 mit absoluter Sicherheit das Gründungsjahr von Waiblingen gewesen ist. Wir werden auch nicht mehr so ausschließlich wie damals die militärische Funktion der Stadtgründung unterstreichen wollen. Eine Stadt ist ein polyfunktionales Gebilde: Es ist bevölkerungsmäßiger, wirtschaftlicher, geistiger und kultureller Mittelpunkt einer Region ebenso sehr wie militärischer Mittelpunkt als eine Art Großburg.

Waiblingen entstand an einer Stelle, welche die Stauer im Rahmen ihrer Städtegründungen trotz verkehrsgeographisch günstiger Lage hatten aussparen müssen, weil die dortigen Rechte bereits an die Württemberger gekommen waren. Waiblingen entstand, als die politischen Verhältnisse den Grafen von Württemberg es plötzlich ermöglichten, an Rems und mittlerem Neckar innerhalb weniger Jahre einen politischen Schwerpunkt ihrer Territorial-Herrschaft zu errichten. Waiblingen war wohl nicht die älteste Stadt der Württemberger, sie hatten Stuttgart bereits als Heiratsgut aus der Hand der Markgrafen von Baden

erworben. Die These, dass Waiblingen als ehemals salischer Besitz der Mittelpunkt des württembergischen Territoriums hätte werden sollen, dann aber von Stuttgart abgelöst wurde, dürfte obsolet sein, da Stuttgart schon vor der Gründung Waiblingens in der Hand der Grafen von Württemberg war und sicher eher Herrschafts-Mittelpunkt war als Waiblingen.

Wenn wir also das Entstehungsjahr von Waiblingen nicht genau auf das Jahr 1250 datieren können, so ist die Zeit um 1250 sicher der richtige Rahmen, innerhalb dessen die Stadt gegründet wurde. Ein fehlendes präzises Jahr ist auch kein Schaden, da sich das Mittelalter selbst in den wenigsten Fällen an die Anfänge erinnern wollte. Nicht das Geburtsdatum, das Todesdatum eines Menschen war wichtig, da es den Eingang der Seele in die Seligkeit bedeutete. Wir werden auch nicht mehr so ausschließlich wie vor 50 Jahren die militärische Funktion der Stadtgründung unterstreichen wollen. Eine Stadt ist ein polyfunktionales Gebilde: Es ist bevölkerungsmäßiger, wirtschaftlicher, geistiger und kultureller Mittelpunkt einer Region ebenso sehr wie militärischer Mittelpunkt als eine Art Großburg.

In der Folge sehen wir Waiblingen als städtisches Gemeinwesen in guter und rascher Entwicklung. Die erste Urkunde von 1253 lässt allerdings noch

keinen Stadtcharakter erkennen, sondern berichtet lediglich von einer Schenkung Gräfin Mechthilds von Württemberg an das Kloster Adelberg. 1295 erscheinen bereits acht Waiblinger Bürger als Zeugen in einer Urkunde Ulrichs und Eberhards von Württemberg für Kloster Salem, darunter ein Schultheiß, ein Ungelter und andere städtische Amtsträger. Zwei Jahre später erscheint ein Schulmeister (rector puerorum), was ohne Zweifel auf ein funktionierendes und ausgebildetes Stadtwesen deutet. 1291 schließlich wird erstmals das Siegel der gesamten Bürgerschaft (universitatis civium) mit wiederum Waiblinger Bürgern erwähnt.

Dass die alte Pfarrkirche St. Michael nicht in die Stadt einbezogen wurde und außerhalb des Mauerrings blieb, entspricht den Verhältnissen bei vielen anderen Stadtgründungen, sei es Ulm, Heidelberg oder andere. Die Stadtmauer wird erst etwa ein halbes Jahrhundert nach ihrer Erbauung, im Jahr 1297, genannt. Auch dafür haben wir bei vielen anderen Städten Belege, auch für die Tatsache, dass der endgültige Mauerbau sich über viele Jahre hinzog. Oft musste sich die Stadt mit einer Holzpalisade begnügen, bis dann ein oder zwei Jahrzehnte später der Mauerbau wirklich zum Abschluss kam. Innerhalb der Stadt entstand die Nikolaus-Kapelle, die bereits 1249 und 1270 von einem Vikar versehen

wurde. Auch hierfür haben wir viele Parallelen.

Rund vier Jahrzehnte nach seiner Gründung gewann Waiblingen in der Auseinandersetzung zwischen König Rudolf, der staufisches Haus- und Reichsgut wieder für das Reich zurückgewinnen wollte, und Württemberg eine größere Bedeutung. Albrecht von Hohenberg konnte bei seinem Rachezug gegen Graf Eberhard im Sommer 1291 im Auftrag Rudolfs außer der Feste Endersbach auch die alte Stauferburg von Waiblingen zerstören. Dass Eberhard daraufhin im Herbst des Jahres 1292 ein großes Fest in Waiblingen abhielt, war ohne Zweifel eine politische Demonstration, mit der er die rechtliche Stellung seines Hauses im Remstal zu unterstreichen suchte.

Auch Rudolfs Nachfolger, König Adolf von Nassau, beharrte auf den Reichsrechten im Remstal, so dass Eberhard wenige Wochen vor Adolfs Tod sich dessen Gegner Albrecht von Österreich, dem Sohn Rudolfs von Habsburg, zuwandte. Er erhielt von ihm die Zusage, dass dieser, falls er die Königswürde erringe, Rems und „stetl, das nuewe waibelingen heizet“ in den Besitz des Grafen zurückkehren sollte. Dies geschah 1298 und Waiblingen konnte seine Stellung behaupten.

Württemberg ist im Spätmittelalter eines der städtereichs-

ten Territorien im deutschen Südwesten. Über fünfzig Städte befanden sich in württembergischem Besitz. Aus dem 13. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Gründung Waiblingens, stammen nur sechs. Drei davon haben die Grafen von Württemberg gegründet, nämlich Leonberg, Waiblingen und Schorndorf, und drei erworben, nämlich Stuttgart, Urach und Neustadt. Insgesamt ist die Zahl der von Württemberg wirklich gegründeten Städte außerordentlich gering. Zu den drei im 13. Jahrhundert gegründeten Städten gesellen sich fünf, die im 14. Jahrhundert gegründet wurden: Bietigheim, Cannstatt, Wildbad, Nürtingen und Münsingen. Die Zuordnung von Amtsbezirken zu den Amtsstädten ist eine württembergische Schöpfung. Die Einheit von Stadt und Amt hat Württemberg bis in das 19. Jahrhundert hinein geprägt.

Wirtschaftlich entwickelte sich Waiblingen im Schatten von Stuttgart, Schorndorf und Esslingen. Unter den württembergischen Amtsstädten nahm es jedoch einen ordentlichen Platz ein. Auch das Durchschnittsvermögen je Einwohner erreichte noch im 16. Jahrhundert eine beachtliche Höhe. Nach dem Ausweis des ältesten württembergischen Lagerbuchs von 1350 waren die Grafen von Württemberg die bedeutendsten Grundherrn in Waiblingen. Außer ihnen hatten die Klöster

Adelberg, Bebenhausen und Weiler Grundbesitz in Waiblingen. Weiter führt das Lagerbuch rund 150 Waiblinger Bürger aus, so dass wir mit einer Einwohnerschaft von rund 750 rechnen können (geht man von 90 Häusern aus, wären es 450 Einwohner). Die Judenschule beweist die Existenz einer Judengemeinde und dies wiederum die Handelsbedeutung der Stadt.

Die württembergische Gerichtsverfassung wurde in Waiblingen im 14. Jahrhundert eingeführt. 1358 erscheint erstmals ein Richter, Konrad Strüblin, 1359 werden Schultheiß, Richter und Bürger genannt, am 14. August 1432 erscheinen erstmals Vogt und Gericht in Waiblingen. 1462 wurde in Waiblingen eine Prediger-Pfründe gestiftet, eine Pfarrstelle, deren Inhaber ein gebildeter Theologe sein musste, dessen Aufgabe allein die Predigt war; die Prediger waren in Südwestdeutschland in vielen Fällen die Einfalls-Pforte für reformatorisches Gedankengut; die Waiblinger Stiftung zählte zu den frühen in Württemberg. Zahlreiche Einwohner haben im Laufe des späten Mittelalters studiert; in der Matrikel der Tübinger Universität sind zahlreiche Waiblinger eingetragen.

Aus dem salischen Herrschaftszentrum ist im späten Mittelalter eine behäbige württembergische Amtsstadt geworden, herausgehoben unter an-

deren durch das gräfliche Schloss und die nicht seltenen Aufenthalte der Württemberger in der Stadt.

Die Gründung der Stadt Waiblingen und der Übergang des Rems-Neckar-Raums an Württemberg erfolgte unter dramatischen Umständen. Diese Gründungsphase hat die Geschichte der Stadt bis ins Spätmittelalter geprägt und das Bewusstsein der Bürger und ihr Identitätsgefühl bis heute geprägt. So mag diese Periode der

Geschichte der „fürstlichen uralten Stadt Waiblingen und der Ghibellinen Vaterland in Schwaben und in Württemberg gelegen“ bis heute zu Recht Aufmerksamkeit beanspruchen.

### **Und heute?**

Waiblingen, die Amts- und Hofstadt, brannte 1634 während des 30-jährigen Krieges ganz nieder – der Wiederaufbau erfolgte im barocken Stil. Deshalb ist die fast vollständig erhaltene Altstadt heute eins der Juwelen an der Deutschen Fach-

werkstraße. Im Jahr 1962 wurde Waiblingen „Große Kreisstadt“ und damit Untere Verwaltungsbehörde. Bei der Kreisreform von 1973 wurde Waiblingen die Kreisstadt des nun aus den ehemaligen Kreisen Waiblingen und Backnang gebildeten neuen Rems-Murr-Kreises. Zu ihr gehören seitdem die fünf Ortschaften Beinstein, Bittenfeld, Hegnach, Hohenacker und Neustadt.